Another side of life

Von Kyo-Kyo

Kapitel 12: Einsamer Ritter

Kapitel 12

Ich spürte die Schläge auf mich niederprasseln.

Die Pure Lust am Prügeln.

Ich sackte zusammen kaum ein Laut drang über meine Lippen. Die Schmerzen hatten mich schon vorhin so betäubt, mein Geist war vernebelt.

Ein Schlag gegen mein Gesicht. Was würde Reita nur denken?

Langsam nahm ich die Schläge einfach nur in Kauf, kniete auf dem kalten Boden und ließ es geschehen.

Auf einmal jedoch schienen sie aufzuhören. Wieso hatten sie aufgehört, bevor ich bewusstlos bin?

Ich schaute mühsam nach oben. Sah nur verschwommen, doch konnte ich bald eine Person erkennen.

Laute Schreie drangen an mein Ohr, doch ich verstand sie nicht.

Ich hatte keine Ahnung, was dort vor sich ging, blieb einfach nur hocken,

Eine Hand schließt sich um meinen Arm, reißt mich hoch. Ich rechnete mit dem schlimmsten, doch waren diese Hände sehr vorsichtig. Ich blinzelte, schmeckte Blut und fühlte wie es mein Kinn hinab rann. Dann sah ich auf.

Zwei dunkle, angsterfüllte Augen blickten mich an.

Er war da... mein Retter... meine Liebe.

Ich wollte so viel sagen, ihm danken, fragen wieso er hier war, was er dachte, doch ich sackte einfach hilflos und kraftlos in mir zusammen. Seine Arme packten mich, nahmen mich so vorsichtig es ging.

Er trug mich, nahm auch noch meine Tasche.

Ich fürchtete mit meinem Blut noch sein Hemd schmutzig zu machen, doch da versagten mir die Sinne.

Als ich aufwachte spürte ich, wie eine Hand in meiner Hosentasche zu suchen schien.

Ich wusste im ersten Moment nicht, wo ich war, doch dann erblickte ich bekannte Gänge.

Ich war bei mir.

Er schloss meine Wohnung auf, trug mich ins Schlafzimmer und legte mich ins Bett.

Ich hustete, schluckte mühsam.

Ich fühlte mich zerstört, aber noch schlimmer fand ich, dass er mich so sah, in diesem Zustand. Ich hatte mich nicht gesehen, doch konnte ich ahnen wie ich aussah.

Leise, beruhigende Worte kamen über seine Lippen.

Was ein jämmerliches Bild ich abgeben musste.

Er lächelte mir zu, bevor er verschwand und mit einem nassen Lappen, Verbandszeug und Wasser zurückkehrte. Er begann mein Gesicht vorsichtig zu säubern und ich schämte mich so.

“Nein Rei... ta ich es ... ist doch...” Er schüttelte nur den Kopf und machte weiter, befreite mich von dem Schmutz und sah mich dann fragend an, bevor er das Hemd auszog. Ich zuckte leicht, als er einen Bluterguss berührte und er entschuldigte sich hastig.

Ich würde ihm jeden Schmerz verzeihen.

Das Wasser brannte in meiner Kehle, doch es tat gut.

Er versorgte die kleinen Wunden in meinem Gesicht, streichelte darüber und fuhr mir durch das Haar.

“Hast du dir denn etwas frei genommen?”, fragte er und sah noch immer so besorgt aus, dass es mir beinahe das Herz brach. Ich nickte und schmiegte mich leicht an die weiche Berührung,

“Dann ist ja gut. Ich bleibe bei dir.” sagte er dann lächelnd und ich hatte weder Energie noch wirklich Lust es im auszureden. Ich wollte nicht alleine sein.

Nicht jetzt.

Ich wusste, dass sich dann diese Leere in mir ausbreiten würde.

Kalt und beängstigend.

Er zog seine Sachen stück für Stück aus, das Ding um seine Nase... ich hatte ihn nicht gefragt warum, doch es blieb dran. In einem Shirt und seiner Shorts legte er sich dann neben mich, strich mir weiter über Arm und Wangen.

Ich wusste nicht, was sie noch mit mir getan hätten...

Dann legte er seinen Arm ganz vorsichtig um mich, dass ich mich an ihn schmiegen konnte.

Eine Träne rann über meine wunde Wange, doch dann schlief ich in seinen Armen ein.